

Erkenntnisse in Kriegszeiten

DER KRIEG – EIN GEWALTÄTIGER LEHRMEISTER

Zu einem solchen Ausmaß der Brutalität artete dieser Bürgerkrieg aus, und man empfand dies umso stärker, als er der erste dieser Art war. Schwere Krisen ohne Zahl brachen mit den inneren Kämpfen über die Städte herein, wie sie auftreten und immer kommen werden, so lange der Mensch bleibt, wie er ist, aber doch das eine Mal heftiger und dann wieder gemäßigter und in den Erscheinungsformen variabel. Denn in Zeiten des Friedens und Wohlstandes zeigen Staaten ebenso wie einzelne Menschen sich von ihrer besseren Seite, weil sie nicht unter dem Druck zwingender Notwendigkeiten stehen; der Krieg aber ist ein gewalttätiger Lehrmeister: Er raubt den bequemen Gang des normalen Lebens und lässt die Masse der Menschen so werden wie die Umstände, mit denen sie leben müssen. Innere Konflikte also zerrissen die Städte. Und die bis dahin übliche, durch Bezeichnungen ausgedrückte Bewertung von Verhaltensweisen wurde verändert, wie man es für richtig hielt: Hirnloses Draufgängertum galt plötzlich als tapferer Einsatz für die Freunde, vorausdenkende Zurückhaltung als maskierte Feigheit, kluge Mäßigung als Bemäntelung von Schwäche, alles bedenkender Verstand als alles versäumende Untätigkeit. Wer unentwegt hetzte, galt als vertrauenswürdig, wer ihm widersprach, als verdächtig. Wer mit einem hinterlistigen Anschlag Erfolg hatte, den hielt man für klug, wer einen solchen rechtzeitig durchschaut hatte, galt noch mehr; traf einer

aber im Voraus Maßnahmen, dass dergleichen nicht gebraucht werde, hieß es, er sei ein subversives Element im Kameradenbund und habe Angst vor dem Feind. Kurz, Lob erntete, wer zuschlug, während der andere noch plante, oder wer den anstiftete, der gar nicht daran dachte. Und Verwandtschaft wurde zu einer loseren Bindung als Parteizugehörigkeit, weil diese eher bereit war zu skrupellosem Handeln. Wer in den Städten in führende Positionen gekommen war, pflegte in beiden politischen Lagern mit klangvollen Parolen – bevorzugt wurden »politische Gleichberechtigung der breiten Masse« bzw. »Herrschaft der Besten mit Augenmaß« – das, was allen zugutekommen sollte, und dem man angeblich diente, zu Siegespreisen ihres Konkurrenzkampfes zu machen. Sie ließen dabei kein Mittel aus, um ihre augenblickliche Gier nach dem Sieg zu befriedigen. Heilig war somit weder den einen noch den anderen irgendetwas; mit scheinheiligen Worten aber verschafften sich die, denen eine hässliche Tat geglückt war, einen besseren Namen. Und die zwischen den Parteien stehenden Bürger wurden, entweder weil sie nicht mitstritten oder weil man ihnen das Überleben neidete, von beiden Lagern umgebracht.

Thukydides, griechischer Historiker

[ders.: *Der Peloponnesische Krieg*. Übersetzt von Michael Weißenberger. Walter de Gruyter Verlag, München 2017, Stelle: 3,82 in Auszügen]

INFO

THUKYDIDES

- Der griechische Historiker Thukydides lebte in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. und berichtet in seinem Geschichtswerk von der ersten Hälfte des Peloponnesischen Kriegs (431–404 v. Chr.).
- Dabei möchte er nicht nur die Ereignisse als solche darstellen, sondern seiner Leserschaft einen »Besitz für immer« bieten, mit dessen Hilfe sie Einblicke in das Wesen des Menschen und die Natur des Krieges gewinnen soll.
- Dies lässt sich anhand einer Episode aus dem fünften Kriegsjahr (427 v. Chr.) zeigen, bei der Thukydides vom Bürgerkrieg in Kerkyra berichtet, der zwischen einer demokratischen und einer oligarchischen Partei ausgebrochen ist.



1. »Ich erkenne dich gar nicht wieder!« Sprechen Sie diesen Satz unterschiedlich aus. Was ändert sich abhängig von den Wörtern, die Sie betonen? Diskutieren Sie anschließend, ob es typische Situationen, Ereignisse oder Umstände gibt, die Menschen verändern – oder das eigene Bild von ihnen.
2. Belegen Sie anhand von Thukydides' Schilderung des Bürgerkriegs die Fraglichkeit von Wahrnehmungen und Erkenntnissen in Kriegszeiten.
3. Setzen Sie Thukydides' Sicht in Beziehung zu philosophischen und theologischen Erkenntnistheorien (► OrtswechselPLUS 12, S. 11–15).
4. Arbeiten Sie Thukydides' Menschenbild heraus und analysieren Sie, inwiefern seiner Meinung nach der Krieg wesentlich zum Menschen gehört.

